Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 95. Freitag, den 24. April **1885.**

Wie die Russen bis vor Herat kamen!

Angesichts der russisch englischen Streitigkeiten in Asien ist es von allemeinem Interesse einen Rückblick auf den Weg zu werfen, den die Russen gemacht, bis sie jetzt vor Herat angelangt sind. Es ergiebt sich daraus am besten die Richtigkeit der Ansicht, daß das Czarenreich nicht jahrelange Kämpfe nur deshalb geführt hat, um schließlich an der afghanischen Grenze stehen zu bleiben, daß vielmehr seine Truppen über kurz oder lang den Vormarsch fortsetzen werden, bis das Ziel all' dieser Bestrebungen, der indische Ocean, erreicht ist. Ebensowenig wie früher, wird es auch später an passenden Gründen fehlen, um den russischen Adler vorwärts zu tragen.

Die Grenze des russischen Machtgebietes in Centralasien zog sich im Jahre 1847 vom Nordrande des Aralseees über den Unterlauf des Syr-Darja zum Flusse Tschu und längs desselben zum Issyk-Kul hin. Sie war gänzlich offen und in Folge dessen den Einfällen der benachbarten südlichen Nomadenstämme preisgegeben. Um eine gesicherte, natürliche Grenze zu erlangen, wohl auch schon in der Absicht, dem von Westen her durch ungangbare Wüsten geschützten Raubstaate Chiwa beizukommen und zwar von Osten her auf dem Umwege um den Aralsee, nahmen die Russen den Kokanzen, deren Reich sich nördlich bis zum Aralsee und zum Flusse Tschu erstreckte, im Jahre 1852 die Stadt Perowski, 1859 Djulek, 1860 das Gebiet südlich des Laufes des Syr-Darja. Die Kokanzen befestigten nunmehr Tschemkent, von welchem Orte Turkestan bedroht werden konnte. Die Russen ergriffen, um dieser Gefahr zu begegnen die Offensive und eroberten Tschemkent noch im selben Jahre.

Da die neue Grenze unablässig allarmirt wurde, nahmen die Russen 1865 Taschkent in Besitz. Nun aber warf sich der Khan von Buchara als Vertheidiger des Islam auf und zog mit 40 000 Mann gegen die Russen. Eine russische Abtheilung von 3600 Mann mit 20 Geschützen schlug dieses Heer südlich von Taschkent in die Flucht und nahm Chodzent ein. Mit Kokand wurde hierauf Friede geschlossen und hierbei 1866 das Land am Issy-Kul erworben. Gegen Buchara wurde der Feldzug erfolgreich fortgesetzt. Die Folge war, daß 1866 Utratjube und Djisak, dann nach einem vom General Kaufmann errungenen Siege 1868 Samarkand in Besitz genommen wurde. Beim Friedensschlusse erhielten die Russen außerdem das Recht, in drei bucharischen Städten Garnisonen zu halten. So ist denn seit 1868 Buchara ein russischer Vasallenstaat. Im Jahre 1875 empörten sich die Kokanzen gegen ihren Khan, der die Hilfe Rußlands anrief. Nach Niederwerfung des Aufstandes erhielt Rußland das nördlich des Syr-Darja gelegene Gebiet. Die Kokanzen, hierüber erbittert, verjagten ihren Khan, wurden jedoch von den Russen neuerdings überwältigt und baten schließlich selbst 1876 um die Aufnahme in den russischen Staatsverband.

Die Unterwerfung des Gebietes zwischen dem Caspischen- und Aral-See begann 1869. Die Chinesen sollten für die Unterstützung eines Aufstandes der Kirgisen, sowie für einige an russischen Unterthanen verübte Gewaltthätigkeiten bestraft werden. Man zog gegen sie zu Felde und im Jahre 1869 wurde Krasnowodek genommen. Bei der geschützten Lage Chiwa's inmitten weiter Wüsten konnte aber erst 1873 ein Zug gegen Chiwa unter General Kaufmann erfolgreich durchgeführt werden. Chiwa mußte nach der Einnahme seiner Hauptstadt 1873 das Land am rechten Ufer des Amu-Darja an Rußland abtreten. Chiwa selbst wurde, gleich Buchara, ein vollkommen abhängiger Vasallenstaat. Im Jahre 1880 begann in Folge der Grenzräubereien die Expedition gegen die Achat-Tekinzen unter General Skobelew; 1881 wurde Geok-tepe gestürmt. Merw ergab sich und 1884 fiel das Gebiet von Merw auf Grund freiwilliger Unterwerfung zu Rußland. Das Bestreben, die Grenze dieses neugewonnenen Gebietes zu besetzen, die nicht genau feststeht und über die Russen und Engländer verschiedener Ansicht sind, hat die russischen Vortruppen unter General Komarow bis zu der Stadt Pendjeh, die nach englischen und afghanischen Behauptungen zu Afghanistan, nach russischer Darstellung zu dem Turkmenengebiet gehört, geführt und die nächste Etappe auf dem Wege nach dem Süden ist eben die wichtige Stadt Herat.

Wie aus der vorstehenden Schilderung ersichtlich, hat es den Russen niemals an Beweggründen zu weiterem Vordringen gefehlt und bei Herat stellt sich ein solches vielleicht sehr bald ein. Verschiedentlich wird bereits gemeldet, daß gegen den Emir von Afghanistan eine Erhebung in seinem eigenen Lande drohe, und daß besonders in der Provinz Herat sein Ansehen sehr gefährdet ist. Von den Engländern wollen die Afghanen sammt und sonders nichts wissen. Sollte es aber zu einem Aufstand kommen, so werden die Russen im „Interesse der Ordnung" ebenso sicher die Hand auf Herat legen, wie England dies bei Aegypten gethan. Wer will außerdem dafür bürgen, ob der Emir Abdurrahman sich bei einer Revolution nicht lieber den Russen in die Arme wirft? Die Geschichte der letzten Jahrzehnte ist reich an Thronumwälzungen in Afghanistan und Abdurrahman ist selbst durch eine Revolution auf den Thron gekommen. Hier steht also möglicherweise ein schneller Fortschritt in der obwaltenden Krisis zu erwarten, der den Russen bedeutenden Vortheil schaffen kann und den die Russen sicher mehr beachten, als den englischen Kriegslärm.

Deutscher Reichstag.

86. Sitzung vom 22. April.

Die zweite Berathung des Zollgesetzes wird bei den Textilzöllen fortgesetzt. Die Debatte beginnt bei der Position Baumwolle.

Abg. Penzig (natlib.) beantragt den Fortfall der höheren Steuersätze für die Nummern über 45 der englischen Baumwollgarne, so daß der höchste Steuersatz für eindrähtiges 24 ℳ, für zweidrähtiges 27 ℳ und für gebleichtes und gefärbtes Garn 36 ℳ betragen würde. Der höhere Zoll für höhere Nummern nütze Niemand und bringen auch der Staatskasse wenig ein.

Geh. Rath Böttcher bittet die Anträge, für die keine Nothwendigkeit vorliege, abzulehnen.

Abg. Broemel und Bamberger (freis.) beantragen Zollfreiheit für Baumwollengarn, ein- und zweidrähtiges, roh, gebleicht oder gefärbt, von Nr. 60 englisch- und höher, für die Fabrikate von mit Baumwolle gemischten Seidenwaaren, sowie zur Fabrikation von Nähfaden, wenn diese Waaren aus dem Zollgebiet ausgeführt werden, unter Controlle der Verwendung.

Abg. Trimborn (Centrum) beantragt aus dem letzten Antrage die Worte „wenn diese Waaren — werden" zu streichen.

Abg. Penzig beantragt die in Frage stehende Begünstigung auf die Fabrikation von mit Baumwolle gemischten Wollenwaaren auszudehnen.

Abg. Grad (Elf.) erklärt sich gegen diese Zollermäßigungen im Interesse der elsässischen Industrie, die sehr wohl den inländischen Bedarf decken könne.

Abg. Broemel (freis.) bestreitet das; das Elsaß könne namentlich die feineren Sorten für die deutsche Halbseidenindustrie nicht liefern.

Staatssecretär v. Burchardt: die Regierung habe die Ursache der Nothlage der rheinischen Halbseidenindustrie zu ermitteln gesucht. Diese liege in dem Uebergange von der Hand- zur Maschinenproduction und in dem Wechsel der Mode. Auch bleibe der Absatz der heimischen Producte von den Eingangszöllen anderer Länder, namentlich Amerika's, abhängig, wohin unsere Fabriken in großem Umfange exportirten. Aus diesem Grunde seien die verb. Regierungen zweifelhaft gewesen, ob die geforderte Garnzollrückvergütung bei der Ausfuhr von Werth sein könne. Die Einfuhr aus Frankreich sei nicht von Einfluß. Gelinge es die feinen Gespinnste für die Seidenweberei allein bei uns zu fabriciren, so würde das ein großer Vortheil sein. Daher sei er gegen die Anträge. Abg. Lohren (freicons.) ist ebenfalls gegen die Anträge.

Abg. Buhl (natlib.) tritt für den Antrag Penzig ein und erklärt sich für den Fall der Ablehnung desselben für den Antrag Brömel. Der Antrag widerspreche dem Schutze der nationalen Arbeit durchaus nicht, denn er habe nur Garne im Auge, die in Deutschland nicht verfertigt würden.

Abg. v. Fischer (natlib.) wendet sich gegen die Anträge, mit denen ein Ansturm auf den Zolltarif unternommen werde.

Abg. Bamberger (freis.) Ihm vergehe die Lust, in einem Hause zu sprechen, in dem man Anträge auf Zollerhöhungen nicht mehr zu begründen brauche. Der Antrag sei auch nur in der Hoffnung eingebracht, daß er auch bei den schutzzöllnerischen Herren Aussicht auf Annahme habe. Es handle sich um die Erhaltung einer wichtigen Exportindustrie und man gebe ja Millionen aus für die Colonialpolitik, welche den Export heben solle. Die Schutzzöllner feierten jetzt Triumphe, sie möchten doch auch etwas großmüthig sein.

Staatssecretär v. Burchardt und v. Bötticher erklären, daß über die Nothlage der rheinischen Halbseidenindustrie die genausten Untersuchungen und Verhandlungen gepflogen seien, daß diese aber ergeben hätten, eine Zollrückvergütung werde keinen thatsächlichen Erfolg haben, höchstens einen moralischen Erfolg, weil in Frankreich dieselbe Maßregel eingeführt sei. Im Elsaß habe sich die Feinspinnerei noch nicht im gewünschten Maße entwickelt, aber sie habe sich doch entwickelt.

Abg. Grad. (Els.) erklärt sich abermals gegen die Anträge, Abg. Trimborn (Centr.), Buddeberg (Els.) dafür.

Dann werden sämmtliche Anträge abgelehnt. Es bleibt also bei den (freis.) bisherigen Zollsätzen.

Nächste Berathung: Donnerstag.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

57. Sitzung vom 22. April 1885.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die erste und zweite Berathung des vom Abg. Dr. Windthorst beantragten Gesetzentwurfs

---

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(15. Fortsetzung.)

Susanne war längst aus dem Zimmer verschwunden und hatte somit die lieblose Bemerkung des Bruders nicht mehr gehört.

„Du bist an einem rechten Freudentag gekommen, lieber Junge", sagte Frau von Wendland, „denke Dir, seit heute hat der Graf das Augenlicht wieder erhalten, wenngleich er auch noch der größten Schonung bedarf."

„Hu," versetzte Ferdinand, „ein alter, gebückter Mann, mit griesgrämigem Gesicht, tiefen Runzeln, Krückstock, grünem Augenschirm, — ich kenne den Alten bereits, ohne ihn gesehen zu haben."

„Weit gefehlt!" rief Franziska lachend. „Auch wir hatten uns ein derartiges Bild von ihm ausgemalt und waren daher nicht wenig überrascht von der stattlichen Gestalt des Onkels und seinem nicht weniger als greisenhaften Aussehen!"

Der Eintritt des Dieners, der Erfrischungen brachte und meldete, daß der Herr Graf bedaure, heute den eingetroffenen Besuch nicht mehr empfangen zu können, unterbrach das Gespräch.

„Nun, mir auch recht," brummte Ferdinand, als der Diener wieder gegangen war. „Ich bin nicht so darauf versessen die Bekanntschaft des pedantischen Mannes zu machen. Dieser Bordeaux hier", — er hielt ein Glas prüfend gegen das Licht, — „wird schon so vortrefflich munden, daß er als einzige Gesellschaft für den Rest des Tages genügt! . . . Ah, da fällt mir ein, Zahmen, gestern Abend im Cirkus warf mir Mademoiselle Adelina, die schöne kühne Reiterin, ein paar Blicke zu — ein paar Blicke . . . Ich leere dieses Glas auf das Wohl dieses Götterweibes! Und dieses zweite auf Jugend und Schönheit!"

Er ließ die That dem Worte folgen und schwenkte übermüthig das leere Glas in der Luft.

Dies Wohl gilt auch Ihnen, gnädiges Fräulein!" flüsterte der Lieutenant Franziska zu, dabei über seine Dreistigkeit tief erröthend.

„Jugend und Schönheit", fuhr Ferdinand in beginnender Weinlaune fort, „sind doch das Beste auf der Welt. Frauen über dreißig Jahre sollte es gar nicht geben. Wer diese verhängnißvolle Zahl erreicht hat, müßte nach einer entlegenen Colonie geschickt werden. Meinst du nicht auch Zahmen?"

Dieser stieß den Schwätzer mit dem Fuße unter dem Tisch an und deutete mit einem verlegenen Blick auf Frau von Wendland.

„O, Pardon, Mama! Ich spreche nur von unverheiratheten Frauen. Uebrigens siehst Du noch ganz passabel aus!"

„Geh, Du Böser!" versetzte Frau von Wendland erzürnt und geschmeichelt zugleich, während sie ihm einen leichten Schlag auf den Arm gab. „Ich weiß recht gut, daß eine alte Frau in der Welt Nichts mehr gilt!"

„Oho, stelle Dich nicht geflissentlich als Matrone hin," versetzte der immer mehr und mehr vom Wein Erregte „Hast Du nicht in der Residenz vor gar noch nicht zu langer Zeit Deine kleinen Eroberungen gemacht? Schwärmte nicht der Hauptmann von Brillow für Dich, wie auch Oberzollrath Söllner, und war nicht der alte Professor Heinstätt Dein getreuer Eckhard?"

Frau von Wendland ließ sich nicht ungern an die Zeit erinnern, als sie noch im Zenith ihrer Reize gestanden und noch manchen Bewunderer derselben gefunden hatte. Seit dieser Zeit war es freilich rasch abwärts gegangen.

„Der arme Professor, er verunglückte in der Schweiz", sagte sie vor sich hin, „aber was ist es mit dem Oberzollrath Söllner?" wandte sie sich fragend an den Sohn. „Ich erinnere mich seiner nicht. Ich knüpfe immer so viele neue Bekanntschaften an, daß ich manche alte vergesse."

„Früher hatte er noch nicht diesen Titel, er ist derselbe Mann, Mama, gegen den Du Dich so schmählich blamirt hattest."

Die Mutter erröthete und hob mit einer zürnenden Geberde den Finger.

„Ich bitte Dich dringend, Ferdinand, laß Deine albernen Späße!"

„Ja," fuhr dieser unbeirrt fort, „es war ein köstlicher Spaß; Du mußt die amüsante Geschichte hören, Zahmen!"

Ehe der Redselige fortfahren konnte, verließ Franziska mit einem Blick auf die Uhr das Zimmer. „Du bist ein abscheulicher Mensch!" sagte sie zum Bruder und nickte dem Lieutenant einen holdseligen Gruß zu.

Ferdinand achtete nicht darauf.

„Höre den Spaß, Zahmen," begann er. „Mama besuchte während eines längeren Aufenthalts in der Residedz das Theater. Wegen der plötzlichen Erkrankung eines Hauptdarstellers konnte das angezeigte Stück, Shakespeare's Othello, nicht gegeben werden; statt desselben ging Lessing's „Nathan der Weise" in Scene. Unerklärlicherweise hatte Mama von dieser Repertoirstörung keine Kenntniß. Sie sieht ruhig zwei Acte mit an, dann fragt sie plötzlich den neben ihr sitzenden Oberzollrath: „Ja, wo bleibt denn der Mohr?" Sie hatte geglaubt, man gebe den Othello! Ist das nicht famos, Zahmen?"

Dieser saß wie auf Kohlen.

„So Etwas kann vorkommen!" stammelte er, von dem Wunsche beseelt, Frau von Wendland zu entschuldigen.

Frau von Wendland aber erhob sich zornbebend.

„Man muß Dir bei Deiner Weinlaune Etwas zu gut halten," sprach sie, „doch muß ich Dich bitten, meine leider allzugroße Nachsicht nicht zu sehr zu mißbrauchen. Ich gehe jetzt, um mich zu erkundigen, in welchen Räumen man Dich und Herrn von Zahmen unterbringen wird."

Nachdem Frau von Wendland das Zimmer verlassen hatte

betr. die Aufhebung des Sperrgesetzes für die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen.

Abg. Windthorst bedauert, daß jetzt zum Schluß der Session noch nichts gethan sei, das Sperrgesetz, das eine Gewaltthat sei, aufzuheben. Das Gesetz sei in den meisten Diözesen durch sich selbst zur Unwirksamkeit gebracht, weil es den Zweck gehabt, den Katholicismus zu vernichten, aber es müsse ganz aufgehoben werden, damit es nicht wieder eingeführt werden könne. Es bestehe noch in der Diözese Posen und dort müsse es ebenso wie in Köln aufgehoben werden. Die Katholiken hätten oft genug zum Wohle des Vaterlandes mitgewirkt, aber auch ihre Geduld könne reißen. Die Regierung solle deshalb Einsehen haben.

Abg. v. Rauchhaupt erklärt, mit Rücksicht auf die diplomatischen Verhandlungen mit Rom werden die Conservativen sich ablehnend verhalten. (Gelächter im Centrum.)

Abg. v. Schorlemer (Centr.) antwortet, die Verhandlungen mit Rom seien doch kein Hinderniß, begangenes Unrecht gut zu machen. Redner befürwortet die Aufhebung des Sperrgesetzes, behauptet daß Fürst Bismarck der eigentliche Vater der Maigesetze sei und spricht den Wunsch nach gänzlicher Aufhebung der letzteren aus.

Minister v. Goßler: Es sei seit dem vorigen Jahre nichts eingetreten, was die ablehnende Haltung der Regierung ändern könne. Die Verhältnisse in Posen seien andere wie in Köln und deshalb müsse dort das Gesetz in Geltung bleiben. Er könne nur wünschen, daß die Wirkung des Gesetzes durch Neubesetzung des erzbischöflichen Stuhles bald aufhören möge.

Abg. v. Jagdzewski (Köln) bestreitet, daß der Clerus ein anderer als in Köln sei.

Abg. Biesenbach, Bachem, Windthorst (Centrum) fordern wiederholt die Aufhebung. Letzterer erklärt, das Verfahren gegen die Diözese Posen sei ein grozes Unrecht; er könne es nicht billigen, wenn man den Polen einen Bischof anderer Nationalität geben wolle. Es folgt sofort die zweite Berathung des Antrages.

Abg. Richter-Hagen erklärt, es sei eine Entstellung der historischen Wahrheit, wenn der Reichskanzler die Verantwortung für die Maigesetze ablehnen und sie auf Falk schieben wolle. Der conservative Hinweis auf die diplomatischen Verhandlungen mit Rom sei ganz verfehlt, das hätten sie schon vor 2 Jahren gethan. Er stimme für den Antrag, weil das Sperrgesetz durch die von der Regierung selbst unternommene Zerbröckelung der Maigesetze Sinn und Bedeutung verloren.

Minister v. Goßler weist Richters Behauptungen über den Reichskanzler zurück. Fürst Bismarck habe nicht nöthig, sich hinter Anderen zu verstecken. Was die Neubesetzung des Posener Bischofsstuhles anbelange, so habe Fürst Bismarck im Reichstage erklärt, daß der Erzbischof von Posen ein preußischer Bischof und Unterthan sei, daß seine Wirksamkeit an den Grenzen des preußischen Staates ihr Ende finden müsse, so stehe die Sache noch jetzt.

Abg. Windthorst und Richter-Hagen suchen nachzuweisen, daß der Reichskanzler den Culturkampf begonnen habe und auch die Verantwortung dafür trage.

Abg. v. Schorlemer und Abg. Kantak wenden sich gegen des Ministers Ausführungen. Die Provinz Posen könne nicht mehr viel vertragen und wenn die Regierung ihre Kirchenpolitik nicht bald ändere, könne die Lage sehr ernst werden. Der Antrag wird darauf mit 182 gegen 128 Stimmen abgelehnt. Es folgt die Berathung des ferneren Antrages Windthorst wegen Straffreiheit des Sakramentespendens und Messelesens.

Abg. Windthorst: Der Staat habe nicht das Recht, den Katholiken die Ausübung ihrer Religion zu verbieten, das thue er aber durch Bestrafung des Sakramentespendens ꝛc. (durch nicht angestellte Priester.) Das führe zur Irreligiosität und Verbrechen. Die Nothseelsorge genüge nicht, die Katholiken verlangten die volle Seelsorge, auf Grund der Gebote des Christenthums wollten sie nach ihrem Glauben leben.

Abg. Frhr. v. Hammerstein (cons.) erklärt, seine Partei müsse es so lange ablehnen, auf diese Anträge einzugehen, als das Centrum nicht positiv Stellung zu einer Reform der Maigesetze nehme, den vorliegenden Antrag beantrage er einer Commission zu überweisen.

Abg. v. Schorlemer erwidert, dieser Antrag sei ja eine positive Forderung. Die Conservativen wollten nur Commissionsberathung, um zu hören, was die Regierung sage. Für solche Unterstützung danke seine Partei.

Minister von Goßler betont, daß die preußische Regierung sich auf kirchlichem Gebiete sehr entgegenkommend gezeigt und viel gebessert habe. Eine Revision der Maigesetze könne sie aber erst dann vornehmen, wenn die Curie ihr Entgegenkommen erwidert. Er bitte um Ablehnung.

Abg. Windthorst erklärt, einen Antrag einbringen zu wollen, worin die Regierung aufgeordert werden soll, ein Gesetz wegen Revision der Maigesetze vorzulegen. Der Antrag auf Commissionsberathung wird abgelehnt und nach weiterer kurzer Debatte auch der Antrag Windthorst selbst mit 169 gegen 127 Stimmen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 11 Uhr: Kreis und Provinzialordnung von Hessen-Nassau.

Tagesschau.

Thorn, den 23. April 1885.

Am **kaiserlichen Hofe** in Berlin wurde am Mittwoch der Geburtstag der jüngsten Tochter des Kronprinzen, der Prinzessin Margarethe, geb. 1871, begangen. Am 1. Mai wird die kronprinzliche Familie von Berlin nach Potsdam übersiedeln.

Das neueste **Militär-Wochenblatt** veröffentlicht ein sehr umfangreiches Avancement, welches in der preußischen Armee stattgefunden hat: 160 Beförderungen von Officieren sind erfolgt und zwar 2 zu Generallieutenants, 1 zum Generalmajor, 10 zu Obersten, 16 zu Oberstlieutenants, 27 zu Majors, 54 zu Hauptleuten bezw. Rittmeistern und 50 zu Premierlieutenants.

Die **Zoll-Commission des Reichstags** beschloß am Mittwoch mit 11 gegen 8 Stimmen: Raps, Rübsam, Mohn, Sesam . . . Zoll 2 Mark, Leinsaat bleibt frei. Oele in Fässern 9 Mark Zoll, Oliven- und Rizinusöl 2 Mark, mineralisches Schmieröl 10 Mark. Verschiedene andere Anträge wurden abgelehnt.

An den Reichstag ist eine **„Schuhmacher Deutschlands" unterzeichnete Petition** gelangt, in welcher dargethan werden soll, daß durch die Schuhwaarenfabriken die handwerksmäßigen Betriebe schwer geschädigt würden, und daß auch der Staat zu der im Schuhmachergewerbe herrschenden Nothlage durch seine billige Gefängnißarbeit wesentlich beitrage. Die Petenten glauben, daß das Heilmittel gegen die Ueberproduction in ihrem Erwerbszweige in erster Linie auf der gesetzlichen Normirung der Maxinalarbeitszeit und eines Minimalarbeitslohnes beruhe und betonen, daß von der Einschränkung der Gefängnißarbeit nicht unerhebliche Besserung ihrer Erwerbsverhältnisse zu erwarten stehe. — Wenn man ein Gewerbe nennen soll, bei dem der Normallohn und Arbeitstag, der natürlich allgemein durchgeführt werden muß, geradezu Unsinn ist, so ist es das beim Schuhmachergewerbe. Schuhmacher haben oft Ende der Woche kaum selbst genug, weil sie auf das Bezahlen ihrer Waare warten müssen, wer weiß wie lange! Und solche glückliche Gewerbetreibende giebt es haufenweise! Und Normalarbeitstag? Der Geselle geht auch bei dringendster Arbeit in die Kneipe und der Meister quält sich dann bis spät in die Nacht hinein, um nur den Groschen für das Minimallohn zu sparen. Ach, wenn doch Mancher wüßte, was es heißt, Leute halten und auch bezahlen! Es gäbe viel weniger thörichte Wünsche.

Wie es heißt, hat der Bundesrathsausschuß die **Abänderung der Schwurgerichte** ebenso wie die Einführung der Berufung abgelehnt.

Die Köln. Ztg. theilt mit, daß Unterhandlungen schweben, die österreichische Occupation von Bosnien-Herzegowina auf **Novibazar** auszudehnen.

Eine Censur Nro. I mit noch ganz besonderer Auszeichnung stellt die N. A. Z den **Kriegervereinen** als Damm und Vormauer gegen die Socialdemokratie und die socialistischen Bestrebungen aus und äußert sich darüber hocherfreut; namentlich rühmt sie, daß die Kriegervereine statutenmäßig keine Socialisten aufnehmen.

Ueber die für 1888 in Berlin geplante **nationale Gewerbe-Ausstellung** äußern sich die Berl. Pol. Nachr.: „Daß die oberste Reichsbehörde, speciell die preußische Regierung, sich so schnell zur Theilnahme an der Ausstellung entschließen sollte darf wohl mit Recht bezweifelt werden, da sie in ihrer Stellung die Verpflichtung nicht verkennen wird, objectiv zu prüfen, ob die Opfer, welche der Industrie in solch' schweren Zeiten auferlegt werden sollen, den Vortheilen, welche der Hauptstadt und Einzelnen erwachsen, nicht weit überlegen sind. In jedem Falle dürfte es aber als selbstverständlich erscheinen, daß vor der Durchführung dieses sporadisch aufgetretenen Gedankens erst die Ansicht der Industrie gehört wird. Andernfalls wäre wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß, wie in diesem Jahre in Antwerpen, auch 1888 in Berlin bedeutende Industrieen die Ausstellung nicht beschicken würden, so daß die Absicht, eine nationale Gewerbe-Ausstellung herbeizuführen, nur sehr unvollkommen erreicht würde." Das ist denn doch wohl etwas zu kleinstaatlich gejammert. Der nationale Gedanke wird überall in den Vordergrund gestellt, warum soll er bei der Ausstellung erst im Hintertreffen kommen? Es ist ja gar nicht nöthig, daß in die Ausstellung Millionen verbaut werden, es kommt darauf an, einmal ganz Deutschland und dem Auslande zu zeigen, was Deutschland leistet, und da werden gewisse Industrieen es denn doch wohl hübsch bleiben lassen, sich auszuschließen. Mit dem Ausstellungswesen ist geradezu Unfug getrieben, aber die erste nationaldeutsche Ausstellung kann man doch wohl schon aus etwas anderen Augen ansehen.

Der **Prinz und die Prinzessin von Wales** werden von ihrer irischen Reise dieser Tage wieder in London erwartet. Sie haben manchen Verdruß gehabt und nicht das Mindeste erreicht. — Der **kanadische Aufstand** scheint sich immer mehr auszudehnen. Ziemlich einstimmig wird behauptet, Fort Pitt sei von den Rebellen erobert, die Besatzung niedergemacht.

Nach Londoner Ansicht ist die **Lage wieder sehr ernst** General Lumsden, der englische Grenzcommissar, hat von der afghanischen Grenze einen neuen sehr langen Bericht nach London gesendet, in welchem er — im Gegensatz zum russischen General Komarow, fortgesetzt behauptet, die Russen hätten das Treffen durch ihre provocirende Haltung herbeigeführt. Die Afghanen seien die Langmuth selbst gewesen und hätten sich nur vertheidigt. General Lumsden bestreitet auch, die englischen Officiere hätten die Afghanen aufgefordert, ihre Stellung zu behalten. Daraufhin soll die Regierung ein Telegramm nach Petersburg entsandt haben und eine Mißbilligung des Verhaltens Komarow's fordern. Wenn das wirklich wahr ist, so wird sie mit dieser Forderung nicht viel ausrichten, denn die Russen glauben ihrem General wieder mehr, als dem englischen. Die frühere Nachricht von einer englischen Forderung, Rußland solle sich verpflichten, niemals über eine jetzt herzustellende Grenzlinie herauszugehen, ist nicht bestätigt. — Im afghanischen Grenzgebiet scheint von den beiden Parteien übrigens enorm gewühlt zu werden. Die Russen beklagen sich über die Agitationen General Lumsdens, die Engländer über das Treiben General Komarows, der ihnen ihre Bundesgenossen abwendig machen wolle. Komarow scheint aber mit dieser Minirarbeit bereits voraus zu sein, denn private Nachrichten sagen, daß die Afghanen schon bedenklich zu Rußland hinzuneigen beginnen. Es wird sich ja schließlich zeigen, wer das Geldausgeben am besten verstanden hat.

Die via Dongola gemeldete Nachricht von einem **Vormarsche der italienischen Truppen** gegen die Araber ist noch nicht bestätigt. Indessen ist die Wahrheit leicht möglich; die Engländer gehen aus dem Sudan infolge des russischen Streites zurück, und Italien hält den Briten in Aegypten den Rücken gegen den Mahdi frei. Dadurch hat es dann den besten Grund für seine Erwerbungen gefunden. — Die Sanitätsconferenz in Rom tritt am 15. Mai zusammen.

Die aus Anlaß der Feier der beiden **Heiligen Cyrillus und Methodius** in Petersburg veranstaltete Slavenversammlung ist nicht gerade allzu auffällig verlaufen. Der Panslavisten-Schwindel hat doch merklichen Einfluß verloren.

Provinzial-Nachrichten.

— **Inowrazlaw,** 21. April. Heute Abend ging der Speicher des Kaufmanns Eduard Davidsohn hierselbst in Flammen auf. Es war ein mächtiges Feuer, welches durch das in demselben lagernde Holz und Getreide große Nahrung hatte. Als man beim Löschen des Feuers beschäftigt war, verbreitete sich plötzlich das Gerücht, daß auch Pulver in dem Speicher liegen sollte, weshalb ein großer Theil des Publikums, das jeden Augenblick eine Explosion befürchtete, scheu zurückwich. Zum Glück bestätigte sich das Gerücht nicht, und durch die Energie der Löschmannschaften wurde man des Feuers bald Herr, so daß sich dasselbe nur auf dieses eine Gebäude beschränkte. (B. O. P.)

— **Samter,** 20. April. Der Förster Ferdinand Friedrich auf dem Forst-Etablissement Miescisk bei Szczucyn wohnhaft, begab sich am 13. d. Mts., abends, in die Schänke nach Peterkowko. Dort ließ er für mehrere anwesende Arbeitsleute Branntwein geben und sagte dabei zu einem Anwesenden, daß er nichts bekomme, weil er ein Dieb sei und aus dem seiner Aufsicht unterstellten Walde Holz gestohlen habe. Der von Friedrich Angeredete stieß hierauf verschiedene Drohreden, unter anderem auch, daß er ihm das Genick umdrehen werde, aus und verließ gleich darauf die Schänkstube. Etwas später verließ auch Friedrich dieselbe, um nach Hause zu gehen und lehnte die Begleitung des Gastwirths und des Nachtwächters, welche ein Stück Weges mitgehen wollten, ab. Friedrich ist aber in seiner Wohnung nicht angekommen, auch über seinen Verbleib ist trotz der genausten Nachforschungen bis heute nichts ermittelt worden. Die Mütze desselben wurde in dem in der Nähe befindlichen Samafluß aufgefunden. Die polizeilichen Verhandlungen in dieser Sache liegen bereits der königlichen Staatsanwaltschaft in Posen vor. Die von einigen Blättern gebrachte Mittheilung, daß Friedrich in dem Teiche bei Grabowitz aufgefunden worden sei, beruht sonach auf einem Irrthum. („Pos. Tgbl.")

— **Rummelsburg,** 19. April. In Poberow sind selbst die Leichen in den Särgen vor Dieben nicht sicher gewesen. Der Kirchhof nebst dem Erbbegräbniß derer von Puttkamer liegt ca. 1 Kilometer vom Dorfe entfernt. Die Thür zu dem Erbbegräb-

---

verschwand plötzlich alle Schüchternheit des jungen Lieutenants, die ihn stets in Gegenwart von Damen gefangen hielt und wegen welcher er schon oft verspottet worden war. Er war jetzt eben so lustig und eben so durstig, als vorhin im Beisein der Damen stumm und zurückhaltend.

Erst in später Stunde suchten die beiden Jünglinge schwankend Arm in Arm ihr gemeinsames Zimmer.

Als sich Franziska von der Gesellschaft entfernt hatte, war sie, den schlanken Körper in eine weiße Mantille hüllend, in den Garten gehuscht. Dort duftete und blühte es; der Abendfriede senkte sich leise herab und am blauen Himmelsdome erglänzte Stern an Stern. Der aufgehende Mond sandte sein silbernes Licht durch die Ranken des wilden Weines, der eine verschwiegene Laube verhüllte. Hier saß Franziska, doch nicht allein; an ihrer Seite befand sich ein Doktor Walther. Aber nicht Glück und Frieden strahlte auf den Gesichtern der Beiden, sondern offenbare Mißstimmung hatte sich ihrer bemächtigt.

„Gestehen Sie, Francoise," sagte Walther nach einer Pause, „Sie sind heute zerstreut und ungnädig!"

Francoise! Es hatte ihr immer so süß geklungen, wenn Walther ihren Namen französisch nannte, jetzt erschien ihr dies wie eine Abgeschmacktheit.

„Ich zerstreut und ungnädig? Erkennen Sie denn nicht, Georg, daß weit eher Ihnen als mir dieser Vorwurf zu machen ist? Wirklich, Sie sind heute sehr unliebenswürdig! Wenn Sie so fortfahren, mir nur kurze, einsilbige Antworten zu geben, so ist es besser —"

„Die Schuld liegt an Ihnen, Francoise, denn muß es mich nicht langweilen, wenn sich alle ihre Fragen nur um den Grafen drehen und muß es mich nicht verstimmen, wenn Sie ihn, der Ihnen bis jetzt doch völlig gleichgültig war, als das Ideal eines Mannes hinstellen und seine Reichthümer aufzählen und preisen?"

Franziska erröthete leicht.

„Sie werden ungerecht, Georg. Soll ich um Ihretwillen jedes Interesse an meinen Verwandten aufgeben? Männer sind und bleiben Tyrannen!"

Und schmollend wandte das schöne Mädchen dem jungen Manne den Rücken.

Dieser stieß einen tiefen Seufzer aus, zog leise die Geliebte zu sich' erfaßte ihre Hand und fragte weich:

„Francoise, welcher Schatten trat zwischen uns?"

Statt aller Antwort auflachend, erhob sie sich zur Heimkehr.

Walther sah nach der Uhr

„Es ist noch nicht spät; ich kann noch eine Weile bleiben."

„Aber ich nicht," versetzte Franziska scharf. „Mama und Ferdinand erwarten mich."

Eifersucht und Mißtrauen erwachten von Neuem in der Brust des Mannes.

„Ihr Bruder kann in Begleitung eines jungen Lieutenants, — ist er der Magnet, der Sie früher als gewöhnlich ins Haus zurückführt?"

Franziska wollte von Neuem auflachen, doch rasch besann sie sich.

„Wenn er auch kein Magnet für mich ist, so kann ich doch nicht leugnen, daß Herr von Zahmen außer großer Liebenswürdigkeit großen Reichthum besitzt und einer höchst distinguirten Familie angehört. Auch macht er mir in der auffallendsten Weise den Hof. Sie sehen, ich bin ehrlich!"

„Francoise, und Sie — und Sie . . ." stammelte der also Gequälte.

„Und ich? Nun, mein Gott, ich lasse ihn gewähren; ich habe leider die Schwäche, mir von hübschen jungen Männern gern den Hof machen zu lassen."

Walther schlug sich mit der Hand vor die Stirn.

„Warum muß gerade ich das schönste, aber auch grausamste Weib lieben?" rief er bitter aus. „O, Francoise, Sie mißbrauchen Ihre Macht, die Ihnen Gott mit Ihrer Schönheit gegeben hat!"

Franziska lachte über die Qualen, die sie ihrem Verehrer verursachte.

„Ist es meine Schuld, daß man mich hübsch findet? Seien Sie offen, bin ich wirklich schon? Gleich schauen Sie mich an, Böser, und blicken nicht zu Boden, als zählten Sie die Kieselsteine!"

Und ein unschuldiges Kindeslächeln um den frischen, knospenden Mund, blickte sie strahlenden Auges zu ihm empor.

Das flüssige Mondlicht, welches durch die Blätter zitterte, hüllte ihre Gestalt in einen magischen Schleier. Dicht neben der Laube begann ein Heimchen zu zirpen; ein leises Flüstern ging durch die Blumenbeete, als nähmen die Wohlgerüche Abschied von den Blüthen, die sie entsendeten.

Walther rang nach Fassung, das Herz war ihm zum Zerspringen voll und schwer. Plötzlich aber brach mit Ungestüm all seine mühsam zurückgedrängte Leidenschaft hervor. Wie von einem Rausche befangen, umschlang er die Heißgeliebte, sein Mund suchte ihre schwellenden Lippen . . .

Da, mit Ungestüm stieß sie ihn in demselben Moment zurück.

„Derartige Vertraulichkeiten verbitte ich mir!" rief sie zürnend. „Sie sind ein abscheulicher, hinterlistiger Mann, den ich gar nicht mehr lieb habe!"

Doch ehe es sich der also Abgefertigte versah, hatte sie sich auf die Fußspitzen gestellt und drückte auf Walther's bärtigen Mund einen Kuß.

Bevor er sie aber fassen konnte, huschte sie mit einem leisen Kichern, leicht wie eine Elfe, davon. Ihr halb aufgelöstes Haar wogte wie ein goldener Schleier hinter ihr drein.

„Undine!" flüsterte Walther unwillkürlich.

Ein plötzlicher Schauder überfiel ihn, als habe eine kalte Hand in sein Herz gegriffen. Wie Todeshauch wehte es ihn eisig an und ein krampfhafter Schmerz zog ihm die Brust zusammen. War es eine Vorahnung des dunklen Schicksals, was ihn in dieser Stunde so allgewaltig ergriff?"

(Fortsetzung folgt.)

niß ist nun vor einiger Zeit (wann die ruchlose That geschehen, läßt sich nicht feststellen, da sie erst kürzlich entdeckt wurde) in der Weise geöffnet worden, daß das Schloß herausgesägt ist. Man fand in dem Gewölbe von verschiedenen Särgen die Deckel heruntergerissen und waren die darin ruhenden Leichen offenbar einer Visitation unterzogen worden. Ob die schändlichen Diebe die von ihnen gesuchten Kostbarkeiten gefunden, wird die eingeleitete Untersuchung feststellen.

— **Königsberg**, 21. April. Heute Vormittag erschoß sich der Commerzienrath Jacob Bernstein auf dem Begräbnißplatz der Synagogengemeinde. Der Bruder desselben, Mitinhaber der Firma hat bekanntlich vor einigen Wochen Hand an sich gelegt.

Der Skurzer Mord vor den Geschworenen.

Mit dem gestrigen Tage begann vor dem Danziger Schwurgericht die Verhandlung dieses Processes, dessen Gegenstand s. Z. weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus ein so ungeheures Aufsehen erregte. Bevor wir auf die Verhandlungen, die voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen werden, näher eingehen, wollen wir zunächst noch zum besseren Verständniß unserer Leser, deren Gedächtniß die Einzelheiten dieses Verbrechens inzwischen vielleicht mehr oder weniger entfallen sein möchten, den Vorgang noch einmal recapituliren.

Am 22. Januar v. J. wurden von Passanten in den Frühstunden unter einer über einen kleinen Wasserlauf führenden Brücke in nächster Nähe des Dorfes Skurz im Kreise Preuß. Stargard zwei nackte menschliche Unterschenkel bemerkt, welche vom übrigen Körper abgetrennt waren und aus dem Wasser hervorragten. Man fand dann in der Nähe bis auf die beiden Oberschenkel, welche noch bis heute fehlen, auch die übrigen Theile des vollständig nackten Leichnams, welcher als der des vierzehnjährigen Arbeitsburschen Onophrius Cybula aus Skurz, Sohn eines dortigen Schneiders, erkannt wurde. Der Hals der Leiche war durchschnitten und auf dem Kopfe befanden sich sieben Einschnitte. Die Oberschenkel waren nach dem Gutachten der medicinischen Sachverständigen mit großer Sachkenntniß und Geschicklichkeit, wie sie das Ergebniß anatomischer Kenntnisse oder practischer Erfahrung zu sein pflegt, aus den Beckenpfannen und Kniegelenken losgelöst worden. Obgleich der Ermordete sehr kräftig und vollblütig gewesen war, so zeigte sich an dem todten Körper doch völlige Blutleere. Alsbald entstand nun in der dortigen Bevölkerung das namentlich auch durch den Schlächter Behrent (katholisch) zu Scurz genährte Gerücht, die Juden hätten den Knaben zu rituellen Zwecken ermordet und ihm das Blut abgezapft. Als Argument für diese Annahme wurde namentlich auch auf die 7 Kopfschnitte und darauf hingewiesen, daß die Zahl „Sieben" in der jüdischen Symbolik eine große Rolle spiele. Als nun noch ein junger Arbeiter Mankowski bekundete, daß er in den Frühstunden des fraglichen Tages den früheren jüdischen Pferdeschlächter, jetzigen Handelsmann Josephsohn aus Skurz mit einem Sacke auf dem Rücken in der Nähe des Thatortes gesehen habe, verfügte der Untersuchungsrichter die Verhaftung des Josephsohn und ferner auch die der beiden Kaufleute Boos, Vater und Sohn zu Skurz, welche von mehreren Zeugen zu dem Morde in Beziehung gebracht wurden und zwar namentlich wegen des Umstandes, weil in ihrem Keller, ein Topf mit Blut gefunden war. Das Blut wurde nach Berlin zur chemischen Untersuchung gesandt, erwies sich aber als Ochsenblut. Da nun alle drei Verhaftete glaubhaft ihr Alibi nachzuweisen vermochten, so wurden sie wieder in Freiheit gesetzt und die Untersuchung gegen sie eingestellt. Trotzdem wurde gegen sie wie gegen die Juden der dortigen Gegend weiter gehetzt und die Verdächtigungen gewannen immer weiteren Umfang. Diese Umstände wie die sich immer dringender gestaltende Frage „Wer ist der Mörder? veranlaßten den Minister des Innern, den Criminalcommissarius Höft aus Berlin nach dem Thatorte zu entsenden. Dieser observirte zunächst den erwähnten Schlächter Behrent, dessen Uebereifer in der Beschuldigung und Verfolgung der Juden ihm verdächtig geworden war. Er ermittelte, daß Behrent in der Nacht, wo der Mord geschehen, trotz gegentheiliger Beschuldigungen, nicht zu Hause gewesen war und daß er mehreren Zeugen zu dem Zwecke Geld geboten hatte, daß sie gegen Josephsohn aussagen möchten. Auch der Zeuge Mankowski wurde nun nochmals eingehend vernommen. Er wickelte sich hierbei in Widersprüche und gab schließlich an, daß die Person, welche er am fraglichen Morgen in der Nähe des Thatortes gesehen, nicht Josephsohn, sondern Behrent gewesen sei. Da nun noch andere Indicien hinzutraten, so wurde Behrent in Untersuchungshaft genommen, während welcher er bis jetzt jede Schuld leugnete. Zu den Verhandlungen sind nicht weniger als 77 Zeugen und 4 Sachverständige geladen. Den Vorsitz des Gerichtshofs führt Landgerichtsrath Arndt, derselbe, welcher in der zweiten Verhandlung des Neustettiner Synagogenbrandprozesses zu Konitz den Vorsitz geführt hatte. Als beisitzende Richter fungiren die Landgerichtsräthe Quehl und Hesekiel. Die Anklage vertritt Assessor Dr. Preuß, die Vertheidigung führt Rechtsanwalt Thurau aus Pr. Stargard. Der Andrang des Publikums zu dem Auditorium ist ein sehr großer.

Etwas nach 10 Uhr wurde die Sitzung eröffnet und der Angeklagte vorgeführt, Behrent ist ein Mann von schmächtiger kleiner Figur, einem nichtunsympathischen, von schwarzem Vollbart umrahmten Gesichte, der nach der „D. Z." nicht gerade den Eindruck macht, daß er fähig sei, ein mit solch kalter Grausamkeit ausgeführtes Verbrechen zu planen und zu begehen. — Nach Zusammensetzung des Geschworenen-Collegiums begann der Präsident mit dem Inquisitorium des Angeklagten. Er ist 34 Jahre alt, in Morroczin verheirathet, katholischer Religion und vermögenslos. Nachdem ihm der Anklagebeschluß vorgelesen, erklärt er sich unschuldig. Er erzählt dann, daß sein Vater, ein Besitzer, bankerott geworden sei, als Angeklagter noch ein Kind war; als 17jähriger Bursche wurde er in Skurz Fleischer. Ueber die Hauptpunkte seiner Vernehmung, sowie der Zeugenaussagen berichten wir morgen weiter.

Locales.

Thorn, den 23. April 1885.

— **Stadtverordneten-Sitzung**. In der gestrigen Versammlung wurde zunächst die Pensionirung des Hilfsförsters Hartwig vom 1. April d. J. ab mit 342 M. jährlich genehmigt. Bei der Wahl eines unbesoldeten Magistratsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Herrn Stadtrath Mallon für den Rest der Wahlperiode bis 15. Mai 1888 wurden 29 Stimmen abgegeben und erhielt hiervon Herr Stadtrath E. Behrensdorff 26 Stimmen, es ist sonach Herr Behrensdorff zum unbesoldeten Magistrats-Mitglied gewählt. — Zur Vergebung der Kämmereiarbeiten pro Etatsjahr 1885/86 erhielten den Zuschlag für Schmiedearbeiten Herr Block mit 16 pCt. unter den Normalpreisen; für Schlosserarbeiten Herr Putschbach 27 pCt.; für Klempnerarbeiten Herr Joh. Glogau mit 34 pCt.; für Maurerarbeiten Herr Plehwe mit 22 pCt.; für Zimmerarbeiten Herr Behrensdorff mit 12 pCt. unter den Normalpreisen; für Dachdeckerarbeiten, Herr Höble mit 1 pCt. über den Normalpreisen; für Tischlerarbeiten Herr Bartlewski mit 13 pCt. unter den Normalpreisen; für Böttcherarbeiten Herr H. Laudetzke für 17 pCt.; für Stellmacherarbeiten Herr Skalski mit 10 pCt., für Malerarbeiten Herr Szeszny mit 27 pCt.; für Glaserarbeiten Herr Hell mit 20 pCt. unter den Normalpreisen; während die Töpferarbeiten, für welche 7 pCt. über den Normalpreisen gefordert wurden, nochmals zur Ausschreibung gestellt werden sollen. Der Zuschlag zur Vergebung der Töpferarbeiten im Rathhause wurde ebenfalls nicht ertheilt, vielmehr deren nochmalige Ausschreibung mit den Kämmerei-Töpferarbeiten zusammen beschlossen. Von dem Protokoll über die landespolizeiliche Revision des städtischen Krankenhauses von 2. April d. J. nimmt die Versammlung Kenntniß. Zur Verpachtung von 4 Parcellen der Korbmacherkämpen pro 1. Mai 1885 bis 11. Novbr. 1886, und zwar Parcelle 4 an Frau Goll für 5. M. jährl. Pachtzins, Nr. 5 an Lorenz für 4 M., Nr. 6/7 an denselben für 20 M. und Nr. 8 an Ign. Modniewski für 20 M. Jahrespacht wird der Zuschlag ertheilt. Der Gesuch des Hilfsförsters Hartwig auf Belassung der Wohnung noch pro 1 April 1985/86 für einen Miethszins von 90 M. wird genehmigt. Der Magistrat wird ermächtigt, auf Grund der vorgelegten Anschläge und Zeichnungen betreffend den Ausbau von Verbindungsstraßen zwischen der Culmer- und Bromberger Vorstadt wegen einer Beitragsleistung mit der Kreisverwaltung in Verhandlung zu treten, da den Kreiseingesessenen die Herstellung dieser Straßen ebenfalls zu Gute kommen würden.

(Schluß folgt.)

— **Retourbillets**. Vom 1. Mai bis incl. 20. September d. J. werden Retourbillets mit Bons nach Berlin zum Anschlusse an die daselbst zum Verkaufe stehenden Rundreise- (feste oder combinirte) sowie Saison-Billets wie folgt ausgegeben werden: nach Berlin Stadtbahn: Von Czerwinsk, Danzig, Dt. Eylau, Dirschau, Elbing, Graudenz, Jablonowo, Konitz, Laskowitz, Marienburg, Marienwerder, Pr. Stargard, Thorn und Warlubien, mit sechszigtägiger Gültigkeitsdauer. Im Anschlusse an Rundreisebillets nach Italien werden die Retourbillets mit sechszigtägiger Gültigkeitsdauer während des ganzen Jahres verkauft. 25 Kilogr. Gepäckfreigewicht. Bestellungen von Retourbillets mit Bons werden auch durch umgehende Zusendung derselben mit der Post auf Gefahr und Kosten der Besteller ausgeführt, wenn gleichzeitig mit der Bestellung der Betrag für die Billet und Bons portofrei der Billetexpedition zugesandt wird. Retourbillets und Bons werden in solchem Falle mit dem Datum des Tages der Absendung abgestempelt und gilt dieser als der Anfangstag der Gültigkeitsdauer beider.

— **Gewerbebetrieb an Feiertagen.** Nach einer Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder hat an den Sonn- und Festtagen während des Gottesdienstes an den Vor- und Nachmittagen der öffentliche Gewerbebetrieb zu ruhen und es sind die Thüren der Kaufläden geschlossen zu halten. Der Kaufmann C. in Kulm hatte nun ein polizeiliches Strafmandat erhalten, weil er an einigen Sonntagen während des Gottesdienstes seine Geschäftsthür nicht verschlossen gehalten hatte. C. trug auf richterliche Entscheidung an und wurde vom Schöffengericht wie der Strafkammer freigesprochen, weil er durch Herablassen des Schaufenstervorhanges genügend das Ruhen des Geschäftsbetriebes während des Gottesdienstes gekennzeichnet habe und das Erforderniß, in Eingangsthür in den Geschäftsläden verschlossen zu halten, in den Fällen, wo nur durch diese Thür der Eingang in das Haus vermittelt werden könnte, zu einer Beschränkung der persönlichen Freiheit führen würde. Der Strafsenat des Kammergerichts zu Berlin hob jedoch in seiner Sitzung am 20. d. in seiner Eigenschaft als Revisionsinstanz in Landesstrafsachen das Urtheil der Berufungskammer unter der Begründung auf, daß es unerheblich ist, ob in dem Hause des Beklagten der Eintritt in das Haus nur durch die Ladenthür stattfinden kann, da unter allen Umständen dieselbe zu der verlangten Zeit verschlossen sein muß und nur für den Augenblick, wo ein privater Verkehr es bedingt, geöffnet werden darf.

— **Schwurgerichts-Sitzung vom 23. April** cr. Ein „Mord" ist es, welcher die heutige Schwurgerichts-Sitzung in erster Sache wider die Angeklagten Arbeiter Felix Stefanski und Joseph Kwiatkowski aus Chobno beschäftigt. Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Erster Staatsanwalt Feige, Vertheidiger des Stefanski Herr Rechtsanwalt Warda, des Kwiatkowski Herr Referendar v. Katzler. Die Angeklagten sind beschuldigt, am 1. October 1884 zu Chobno auf dem Gutshofe daselbst im Pferdestall den Pferdeknecht Franz Klinitzki getödtet zu haben und ergiebt die Verhandlung, daß Stefanski mit dem Klinitzki, welch letzterer auf dem Felde von dem für die Arbeiter gesandten Schnaps mehr als ihm gut war, getrunken hatte, schon seit längerer Zeit in Feindschaft lebte und vor dem Stall mit ihm in Streit gerathen war, wobei Stefanski äußerte: „Heute wird noch Krieg werden." Im Stall selbst scheint jedoch die Einigkeit wieder hergestellt zu sein, denn die beiden tauschten Zärtlichkeiten aus, baten einander ab und tranken Schnaps. Klinitzki scheint dann in schwer trunkenem Zustande in eine Ecke gefallen und daselbst eingeschlafen zu sein. Von den mittlerweile eingetretenen Knechten Ribetzki und Kwiatkowski rieth letzterer dem Stefanski dem schlafenden Klinitzki jetzt Eins zu versetzen, worauf Stefanski auf den Hof ging und eine Wagenrunge holte. Ribetzki und Kwiatkowski verließen den Stall und Stefanski schlug nun mit der Runge den schlafenden Klinitzki gegen den Kopf, so daß dieser laut aufstöhnte, worauf S. dann noch 2—3 mal mit der Runge gegen den schwer getroffenen Klinitzki schlug, so daß dieser kein Laut von sich gab. Stefanski soll auch zu dem vor der Thür stehenden Kwiatkowski geäußert haben: „Das habe ich wohl schlecht gemacht, er ist wohl todt," worauf ihm dieser erwiderte: „Ach du bist dumm." Ribetzki war, nachdem er aus dem Stall, vor dem ersten Schlage, getreten, fortgegangen. Die drei Genannten wurden als der That verdächtig eingezogen, doch Ribetzki aus der Haft, nachdem der vorhergehende Thatbestand festgestellt worden war, entlassen. Die königliche Staatsanwaltschaft beantragt die Bejahung der Schuldfrage bezüglich des übrigens geständigen Stefanski, wegen vorsätzlicher Tödtung, jedoch ist es nicht erwiesen, daß er die That mit einem andern begangen hat. Die Schuldfragen bezüglich des Angeklagten Kwiatkowski zu verneinen. Der Herr Vertheidiger dagegen plaidirt für Verneinung der vorsätzlichen Tödtung und ist der Ansicht, daß die Herren Geschworenen nur das Schuldig der gestellten Unterfrage auf Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges mit nachfolgendem Tode aussprechen können. Denn es sei durch die Zeugen erwiesen, daß Stefanski mit Klinitzki im Stalle eine gehörige Quantität Schnaps getrunken habe und daß in Stefanski, als er seinen alten Gegner berauscht da habe liegen sehen, die alte Rache gegen denselben wach geworden und er das Verbrechen ohne Ueberlegung im Stadium der Trunkenheit begangen habe, ohne den Vorsatz gehabt zu haben ihn zu tödten, sondern ihn nur zu strafen. Die Geschworenen geben ihr Urtheil dahin ab, daß der Angeklagte Stefanski sich der Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges mit nachfolgendem Tode schuldig gemacht habe. Gegen Kwiatkowski lautete das Verdict in allen drei Fragen auf „Nein". Der Gerichtshof erkennt gegen Stefanski auf 8 Jahr Zuchthaus und die Nebenstrafen, gegen Kwiatkowski auf Freisprechung.

Die zweite Verhandlung der heutigen Sitzung wieder den Fleischenmeister Joseph v. Kaniewski aus Culm wegen wissentlichen Meineides wird mit Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Das Urtheil der Geschworenen lautet auf Nichtschuldig, worauf Freisprechung erfolgte.

— **Im Polizeibericht** sind 10 Arrestanten verzeichnet. Zu dem gestern gemeldeten Uhrendiebstahl haben wir noch zu berichten, daß von dem Diebe heute ein offenes Geständniß abgelegt wurde, worauf die Uhr sich im Closet des Museums wo er dieselbe versteckt hatte, vorfand. Ein Siegelring mit blauem Stein, gezeichnet J. M. ist verloren gegangen.

Aus Nah und Fern.

— * **Eugen Singer** ist der Name eines jungen Kaufmannes, der vor Kurzem in Berlin einen Stein in das Fenster des Kaiserl. Palais geworfen hat, um sich bemerkbar zu machen. Er ist verhaftet und dieser Tage aus dem Gefängniß nach der Charité überführt worden, da man annimmt, daß er halbverrückt ist. Der Streit mit seinen Angehörigen (seine Mutter hat sich mit einem Herrn Cohn wieder verheirathet) sowie die Stellenlosigkeit in Berlin haben anscheinend zur Verwirrung seines Geistes noch beigetragen. In letzter Zeit war Singer von der Einbildung geplagt, er sehe dem Kaiser ähnlich.

— * **(Selbstmord.)** Vor einigen Tagen erschoß sich im Standesamtszimmer der Anhaltischen Nachbarstadt Leopoldshall der dortige Bürgermeister Hoppe. Der Grund des Selbstmordes wird darin gesucht, daß der Gemeinderath von Leopoldshall in der Tags zuvor abgehaltenen Sitzung beschlossen hatte, von der Wiederwahl des Herrn Hoppe als Bürgermeister Abstand zu nehmen. Der Vorfall hat Aufsehen und vielfaches Bedauern erregt, da sich der Verstorbene bei der Mehrzahl der Bürgerschaft großer Beliebtheit erfreute.

— * **Eine aufregende Szene** trug sich Freitag Nachmittag auf der Eisenbahn hinter der Station Gersdorf zwischen Görlitz und Reichenbach Ober-Lausitz zu. Als der Güterzug, welcher Nachmittag von Görlitz nach Dresden abgelassen wird, die Haltestelle Gersdorf passirt hatte (es halten dortselbst nur die Personenzüge, nicht die Güterzüge), bemerkte der Locomotivführer in geringer Entfernung vor dem Zuge zwei kleine Kinder, einen Knaben und ein Mädchen von anscheinend drei resp. vier Jahren mitten auf dem Schienenwege. Die Kinder saßen da nichts Schlimmes ahnend, zwischen den Schienen und spielten mit dem Kiessande. Der Locomotivführer erschrak heftigst, behielt aber zum Glück so viel Geistesgegenwart, daß er sofort die Nothsignale zum Bremsen gab und Gegendampf auf die Maschine wirken ließ; und so gelang es wirklich, den Zug wenige Schritte vor den beiden Kindern zum Stehen zu bringen; die Kinder, die man schon verloren geglaubt hatte, waren gerettet.

— * **(Ein seltenes „Umsatteln".)** Der „Zeitschrift für die evang. Geistl." zufolge hat der bisherige Pfarrer A. Ausfeld in Mehlis (S.-Gotha) plötzlich seine Pfarrstelle aufgegeben und überhaupt der geistlichen Thätigkeit entsagt, um, wie es heißt, die theatralische Laufbahn zu betreten.

— * **(Das kommt davon.)** Einem Viehhändler, der das Berliner Orpheum besuchte, ist entweder kurz vor oder nach dem Betreten seine Geldtasche mit 9000 *Mk* verschwunden. Er hat 1000 *Mk* Belohnung ausgesetzt. Und hinterher die Strafpredigt von „Muttern"!

Fonds- und Producten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 23. April 1885.

Wetter: warm.

Weizen fest transito 122/30 pfd. bunt 135/52 *Mk* inländischer 120 pfd. bunt 150 *Mk* 124 pfd. hell 157 *Mk* 128 pfd. fein 162 *Mk*

Roggen, fest, transito 117/23 pfd. 109/14 *Mk* inländischer 115 pfd. 130 *Mk* 123/4 pfd. 135 *Mk*

Gerste, Futterw. 112—117 *Mk*

Erbsen Futterwaare 114—120 *Mk*

Hafer mittler 128—133 *Mk* feiner 135–140 *Mk*

Wicken 90—105 *Mk*

Lupinen 55—65 *Mk*

Alles pro 1000 Kilo

Telegraphische Schlußcourse,

Berlin, den 23. April.		22./4. 85.
Fonds: Schluß befestigt.		
Russ. Banknoten	195—90	196—65
Warschau 8 Tage	195—50	196
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	91—80	90—50
Poln. Pfandbriefe 5proc.	60—50	61
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—60	54—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101	101—50
Posener Pfandbriefe 4proc.	100—50	100—90
Oesterreichische Banknoten.	161—15	162—60
Weizen, gelber: April-Mai	176	175
Sept.-Octob.	186—75	185—75
loco in New-York	101—50	101—50
Roggen: loco.	146	147
April-Mai	148—50	149
Juni-Juli	152—75	152—50
Sept.-Octob.	155—50	155—25
Rüböl: April-Mai	50—40	50
Septbr-October	53—50	53—20
Spiritus: loco	41—60	41—70
April-Mai	41—80	41—50
Juli-August	44—10	44—10
August-Sept.	45—10	45

Reichsbank-Disconto 4½%. Lombard-Zinsfuß 5½%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 23 April 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
22.	2hp	756,9	+ 20 8	W 2	6	
23.	10h p	755,8	+ 10.9	C	0	
	6h a	754 9	+ 7.5	SW 1	1	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. April 0,98 Meter.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

London, 23. April. Die Daily news behaupten, daß die englo-russischen Verhandlungen der letzten Tage keine Aussicht auf eine gütliche Auseinandersetzung böten. Das russische Kabinet scheine nicht geneigt, aus seiner bisherigen Stellung herauszutreten. Die Nachgiebigkeit Englands sei nahezu erschöpft.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Grasnutzung der zwischen dem Grundstücke der Frau **Majewska** zu Fischerei-Vorstadt und der Ziegeleikämpe am Weichselufer belegenen circa 4 Morgen 18 □-Ruthen großen städtischen Wiesenparcelle auf die Zeit vom 1. Mai 1885 bis 11. November 1886 haben wir einen neuen Licitationstermin auf

Montag, 27. April d. J.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, wozu wir Pachtbewerber mit dem Bemerken einladen, daß die Verpachtungsbedingungen während der Dienststunden ebendaselbst eingesehen werden können.

Thorn, den 16. April 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 25. April cr.,
Vormittags 11 Uhr

findet im Bureau der Garnison-Verwaltung ein Submissions-Termin auf Lieferung von Montirungsgerüsten 2c. (ca. 1200 M.) statt.

Bedingungen 2c. sind im Bureau einzusehen.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Anbringung von Hausbriefkasten an den einzelnen Wohnungen der Correspondenten, welche in anderen großen Städten ganz allgemein stattgefunden hat, ist in Thorn noch nicht in dem Maße erfolgt, welches der Umfang des Verkehrs der Stadt erwarten ließe.

Wenn Hausbesitzer und Miether solche Briefkasten im weiteren Maße anbringen lassen wollten, so würde dadurch eine erhebliche Beschleunigung in der Bestellung erzielt, die allen Correspondenten zu Gute kommt. Die Hausbriefkasten schützen auch vor Verlusten und Verzögerungen, welche in Abwesenheitsfällen der Adressaten bei der Abgabe von Briefen an Hausbewohner nicht selten vorkommen. Dieselben verhindern endlich noch Indiscretionen und lassen das Briefgeheimniß besser gewahrt erscheinen.

Das Publikum wird deshalb im eigenen Interesse wiederholt auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht.

Danzig, den 10. April 1885.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

Am Freitag, 24. April cr.
Vormittags 10 Uhr

werde ich im Wege der Zwangsvollstreckung

1 großen Spiegel mit Console
und außerdem freiwillig:
1 birkenes Kleiderspind, 1 birkenes Glasspind, 1 mah Sopha, 1 Sophatisch, 1 mah. Komode, 1 Spiegel, 1 Klapptisch und 3 mahagoni Stühle, 1 Eisspind und 3 Stück Billard-Bälle von Elfenbein

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher

Das zur F. Schmücker'schen Concursmasse gehörige **Grundstück**

Neustadt No. 248
(früher Spritzenhaus)

soll im Wege der Licitation am

Dienstag, den 28. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr

in dem Comptoir des Unterzeichneten verkauft werden, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen zur gefälligen Einsicht bei mir aus.

F. Gerbis,
Konkursverwalter.

Die zur Robert Schmidtschen Concursmasse gehörigen Bestände an Tabak und Cigarren 2c. werden billigst ausverkauft.

Gustav Fehlauer,
Verwalter.

Ausverkauf.

Die zur Max Tichauer'schen Concursmasse gehörigen **Waarenbestände, Kindergarderobe** werden billigst ausverkauft.

Der Verwalter.
F. Gerbis.

Eisspind

wird zu kaufen gesucht.
Offerten an die Exped. d. Ztg.

Im Saale des Artushofes.
Montag, den 27. April 1885

Gala-Soirée

von

Stuart Cumberland.

Nummerirte Sitzplätze à 3 Mark in der Buchhandlung des Herrn **Walter Lambeck.**

Geschäfts-Verlegung!

Dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend, sowie meinen werthen Kunden, die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft nach der

Breiten Strasse 443

verlegt habe. Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Th. Ruckardt,
Kürschnermeister.

Zu den bevorstehenden Confirmationen:

Thorner
Gesangbücher

in verschiedenen Einbänden
in sämmtlichen hiesigen Buchhandlungen
zu haben.

Ernst Lambeck,
Verlags-Buchhandlung.

Königl. Bayer. Staatsbrauerei

Weihenstephan

München.

Dem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich für obige so berühmte Brauerei den

Allein-Vertrieb

für **Thorn** übernommen habe.

Neue Sendung ist heute eingetroffen.

Carl Baumgart,
Schülerstraße.

„Was Ihr wollt"

„bringt frische, gesunde Beiträge." (Landes-Zeitung für Elsaß-Lothringen.)
„trägt den Charakter eines gediegenen, reichhaltigen Familienblattes." (New-Yorker Staatszeitung.)
„macht einen vortrefflichen Eindruck." (Leipziger Tageblatt.)
„ist eine gesunde, Herz und Geist erfrischende Lecture." (Dresdener Nachrichten.)
„verdient mit Recht das Motto: Ernst und Scherz, Dichtung und Wahrheit, flüssiges Gedankengold, beut sie Euch mit Würd' und Klarheit — voll und reichlich: „Was Ihr wollt". (Kladderadatsch.)
„ist eines jener wahrhaft volksthümlichen Blätter, die wirklich gelesen, nicht nur durchgeblättert und betrachtet sein wollen." (Frankfurter Zeitung.)
„wird hoffentlich durch einen großen Abonnentenkreis Anerkennung finden." (Berliner Wespen.)
. . . **„Kann der Gunst des Publikums nur dringend empfohlen werden."** (Wiener Kunst-Chronik.)

abonnirt man zum Quartalwechsel bei allen Postanstalten für nur **eine Mark.**

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

Achtzig Aquarelltafeln. — 3000 Abbildungen im Text.

Verlag des Bibliogr. Instituts in Leipzig.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE.

256 wöchentliche Lieferungen à 50 Pf.

Vorräthig bei **Walter Lambeck, Thorn,** Buchhandlung.

Mein Schuh- u. Stiefellager befindet sich jetzt im Hause des Herrn

Glückmann-Kaliski,
Breitestraße No. 454.

J. S. Caro.

Holländ. u. poln. Pfannen **billig** vom Abbruch
Ecke Neustädt. Markt.

Eine neue große **Marquise** zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Ztg.

Lungenleidende

finden sichere Hülfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenz. Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifelten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. **Katarrh, Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leiste ich bei strenger Befolgung der Vorschrift für den Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 Mark franko gegen Nachnahme oder nach Einsendung des Betrages. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder d.s Ortsgeistlichen gratis. Apotheker Dunckel, Kötzschenbroda.

Mehr Licht

in den blühenden **Geheimmittelschwindel** bringen die von mir im Auftrag eines Beamten zu beziehenden Rezepte (72 Stück 65 Pf.) zur eigenen und billigen Herstellung von täglichen Verbrauchsartikeln, erprobten Heilmitteln u. s. w., von denen viele in den Zeitungen fortwährend unter den verschiedensten hochtönenden Namen für theures Geld angeboten werden. Volle Garantie für die Richtigkeit der Rezepte und die Wirksamkeit der Heilmittel wird geboten. Die geringen Kosten, welche nur zur Deckung der Porto- und Inseratkosten dienen, und ein „Geschäft" von vornherein ausschließen, werden sich für jeden Empfänger der Rezepte sehr bald bezahlt machen

Jos. Gruber, Heilbronn a. N.

TOKAYER.



Die billigste und directeste Bezugsquelle garantirt reine Tokayer med. Weine — von hervoragendsten Chemikern analisirt — ist:

ERN. STEIN,
Weingutsbesitzer.
Erdö-Bénye bei Tokay
Ungarn.
Niederlage bei
S. Simon, Thorn.

Champagner-Agentur.

Eine rheinische Schaumweinkellerei I. Ranges, die ihre Weine ausschließlich nach dem System der Champagne herstellt, sucht gegen hohe Provision gut eingeführte Vertreter. Offerten mit I a Referenzen sub **L. C. 300** beförd. **G. L. Daube & Co. Frankfurt a M.**

Neueste Erfindung!

Ausgebrochene Elfenbein-Billard-Bälle, werden rundum mit Elfenbeinmasse überzogen und behalten dadurch ihre ursprüngliche Größe.

Elfenbein-Imitationsbälle, das beste was existirt unter Garantie pro Satz von 20 Mk. an.

Billardtuche und alle Utensilien Kohlensäure-Bierdruck-Apparate, Kautschuckstempel etc.

Heiligegeiststr. 200.
Maschinenstickerei.

Ausverkauf!

Um das Lager bei der **Uebergabe meines Geschäftes** kleiner übergeben zu können, verkaufe ich sämmtliche Artikel zu **bedeutend** herabgesetzten Preisen.

Das Geschäft wird in bekannter Weise weiter geführt.

Minna Mack.

Es werden bei hohem Lohn gesucht:
Ladenmädchen,
Bonnen
und zur Stütze der Hausfrau ferner:
Köchinnen,
Hausknechte
sowie **Knechte** für's Land.

Auch **Lehrlinge** zu verschiedenen Professionen auf Meisters Kosten werden von sogleich placirt durch

J. Makowski,
Neustädtischer Markt No. 237.

Harte Kaltwasser-Seife, Mineral-Schmier-Seife,
von
van Baerle & Sponnagel, Berlin
reinigt die Wäsche vorzüglich ohne sie anzugreifen, Preis billig.

Niederlage bei
J. G. Adolph.

Eine Nähterin zum Ausbessern wird verlangt.
Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein ordentlicher
Kellnerlehrling
kann sich melden im
Hotel Schwarzer Adler, Thorn.

Atelier für Baustuckatur

in Gyps und Cement,
Grabdenkmäler in Marmor und Sandstein;
alte Grabdenkmäler zum Aufpoliren werden zu billigen Preisen ausgeführt

J. Piatkiewicz,
Bildhauer,
St. Annenstraße 181.

Echter
Medicinal-Tokayer

aus der
Hof - Ungarwein - Grosshandlung
Rudolph Fuchs.
Pest. Hamburg. Wien.

Von den hervorragendsten Analytikern ist dieser Wein als **durchaus rein** und **gut** anerkannt und als **Medicinal-Wein** zur Stärkung für Kranke, Reconvalescenten, Frauen und Kinder empfohlen.

Vorräthig in 1/1 1/2 und 1/4 Originalflaschen bei:
Hugo Claass, Droguenhandlung.

Sommer-Saison.
Louis Lewin'sche
Badeanstalt.

Frische Inowrazlawer Soole und Mutterlauge
ist wieder vorräthig.

Ein Paar starke
Arbeitspferde

hat zu verkaufen
F. Gerbis.

Zum Weidenschälen

können sich Leute melden bei
A. Sieckmann, Schülerstraße.

Alle Sorten **Sonn- und Regenschirme** reparire nach wie vor gut u. bill. E. Scharffenberg, Altst Markt 157.

Den Herren **Kaufleuten jeder Branche** empfiehlt sich zur Führung der Bücher

Paul Hass,
Große Gerberstraße 290.

Einen Schreiber
sucht **Dr. v. Hulewicz,**
Rechtsanwalt.

Für mein Material-Waaren- und Destillations-Geschäft suche ich einen

Lehrling.

Thorn. **R. Rütz.**

Einen Lehrling
sucht **D. Grünbaum,**
Barbier und Heilgehilfe,
Seglerstr. No. 141.

Eine geübte **Schneiderin** wünscht Beschäftigung in und außer dem Hause. Zu erfr. Katharinenstr. 207, parterre.

Bade-Anstalt

eröffnet.
1 Wannenbad à 0,50,
1 Dtzd. Billets à 5,00.

Dampfsägewerk und Holzhandlung.
Heinrich Tilk.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Coppernicusstraße 207 parterre.

---

1 m. Z. b. Photogr. **Wachs** part. links.

---

1 m. Z. z. verm. Gr. Gerberstr. 291/92.

---

1 m. Z. z. verm. Tuchmacherstr. 184, I.

Gesucht zum ersten Mai eine hübsch möblirte Stube, Bedienung und Kaffee, **parterre.** Adressen niederzulegen in der Expedition d. Ztg.

Eine große, auch eine kleine Familienwohnung ist von sofort billig zu vermiethen. **O Schilke,**
Brückenstraße 18.

Die dritte Etage Altstädt Markt No. 156 ist sofort zu vermiethen
Elise Schulz.

Eine Wohn. sof. z. verm. Bäckerstr. 213.

---

1 möbl. Zim. p. zu verm. Schülerstr. 410

---

1 möbl. Zim. n. Cab., 1 Tr. nach vorne sof. zu verm. Schuhmacherstr. 354.

---

1 f. m. Z. nebst Cab. ist v. 1. Mai zu verm. Breitestr. 446/47, II.

---

1 Wohn. v. sogl. z. verm. Weißestr. 76.

Ein möbl. Parterre-Zimmer z. verm. Tuchmacherstr. 185. Zu erfr. 1 Tr.

Ein möbl. Zimmer von sofort zu vermiethen Bäckerstraße 259, 1 Tr.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.